

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 27.

Montag am 2. August

1841.

☞ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6. halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8. halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stock.

Mein Echo.

Wir wohnte gegenüber
Ein trautes vis à vis,
Dies kimmte oft so rührend
In meine Melodie.

Und was sich oft am Tage
Aus meinem Herzen schlich,
Dies wiederkante täuschend,
Als wär's vom eignen Ich.

Es waren wohl nur Töne,
Und keine Melodie,
Doch blieb es stets mein Echo,
Mein trautes vis à vis.

Denn Alles, was ich fühlte,
Was immer ich empfand,
Dies hat mein liebes Echo
Mir treulich nachgenannt.

Da wird es plötzlich stille,
Die Zeit wird mir so lang,
Doch' ich auch ewig klagen,
Kein Echo wiederklang.

An's Fenster tret' ich trauernd,
Mir wird so bang dabei:
Es liegt mir gegenüber
Ein — todter Papagei.

Marcell Maitthal.

Huldigung Kaiser Leopold I. in Krain.

Mitgetheilt von Karl Prenner.

(Siehe die Blätter 20 — 25.)

Nachdem wir die Feierlichkeiten, mit welchen die Kränze und Bewohner unseres Nachbarlandes Kärnten bei der Huldigung dem geliebten Kaiser und Herzoge ihre Verehrung, Treue und Ergebenheit auszudrücken sich bestreben, betrachtet haben, gehen wir zu der Beschreibung der Feierlichkeiten über, womit unser Vaterland bei der gleich auf die kärntnerische Huldigung gefolgten Huldigung in unserer Hauptstadt sich auszuzeichnen bestiehn war. Auch in Krain, so wie in Kärnten, hatte seit Friedrich IV. kein österreichischer Regent, als gekrönter römischer Kaiser, sich mehr in Person huldigen lassen; um so mehr lag sohin

beiden Herzogthümern daran, sich dieser besonderen Auszeichnung wegen dankbar zu bezeigen.

Es wurde demnach von Seite der krainischen Herren Stände, so wie durch das kaiserliche Notificationschreiben vom 15. Juli 1660 aus Graz denselben mitgetheilt wurde, daß Sr. Majestät die Huldigung als Herzog in Krain in höchst eigener Person annehmen wollen, alsbald Sorge getragen, einen Landtag auszusprechen, um sich auf demselben über die Art des Empfanges zu berathen, und für die Unterkunft der Hofställe zu sorgen, zu welchem Ende auch schon von Klagenfurt aus etliche Hausofficiere Sr. Majestät zu Laibach eintrafen. Da wegen der kurzen Zeit bis zum bestimmten Huldigungstage die angemeynten Ehrenpforten für den Empfang Sr. Majestät nicht fertig werden konnten, so beschlossen die Stände, zur Verewigung der kaiserlichen Huld, sich in Person huldigen zu lassen; an deren Statt ein eigenes Monument für die Nachwelt zu errichten, welches auch durch die Herstellung des schönen marmornen Brunnens auf dem Plage vor dem Rathshaus bewerkstelliget worden ist.

Zur Bewillkommung Sr. Majestät von Seite des Herzogthums Krain im Nachbarlande Kärnten wurden von den Ständen zwei Deputirte in der Person des Herrn Joseph Herbert Kazianer Freiherrn von Kazenstein, von Seite des Herrenstandes, und des Herrn Johann Jacob von Raunach, ständischen Verordneten, von Seite des Ritterstandes, gewählt. Diese Deputirten konnten aber die ihnen zuge dachte Sendung nicht vollbringen, weil Seine Majestät von Klagenfurt aus den krainischen Landeshauptmann, Wolfgang Engelbert Grafen von Auersberg, zu sich an die Gränze Krain's beschieden hatten.

Der 7. September war zum Einzuge Sr. Majestät in Laibach bestimmt; indessen trafen daselbst schon früher, und zwar den 4. September, der venetianische Gesandte, und am nämlichen Tage auch der päpstliche Nuntius, Cardinal Karaffa, ein. Dem letzteren fuhren die geistlichen Autoritäten der Hauptstadt, nämlich der Bischof zu Piben, die Domdechante von Laibach und Rudolphswörth, und die

Domherrn von Laibach, in sechsspännigen Wägen bis St. Weit ob Laibach entgegen, wo er an der Pfarrkirche erwartet wurde. Der Nuntius war bis dahin reitend gekommen, fuhr aber dann in dem bischöflichen Wagen unter dem Geläute aller Glocken in der Hauptstadt ein, und nahm seine Wohnung in dem sittlicher Hofe.

Der Kaiser war den 5. September Nachmittags von Klagenfurt weggefahren, und kam Abends nach Neumarkt. Auf der Bergspitze des länderscheidenden Loibl's wurden Se. Majestät nicht nur von dem dahinbeschiedenen krainischen Landeshauptmann, sondern auch von einem auserlesenen Gefolge vaterländischen Adels ehrfurchtvoll mit einer kurzen aber die herzlichsten Gefühle von Treue und Ergebenheit des Landes aussprechenden Rede empfangen, welche von Sr. Majestät eben so liebevoll beantwortet wurde. Für Se. Majestät wurde zu Neumarkt am untern Ende des Marktes in dem, in späterer Zeit dem Herrn Stahlgewerken, Ignaz Fabornigg, in der Folge aber dem Paul Mally gehörigen Hause, das Nachtlager bereitet. Referent sah noch zu jener Zeit, als er sich zu Neumarkt befand, in eben diesem Hause Gedenkzeichen dieses allerhöchsten Aufenthaltes.

Am Plafond des großen Zimmers im oberen Stockwerke befand sich das Bild des Kaisers in einem Medailon mit allegorischer Verzierung; an der Thüre auswärts stand mit Fracturbuchstaben die Aufschrift: „Römisch Kaiserl. Majestät Retirata“, auf den Thüren zweier kleinen Cabinete im Vorsaale dieses Stockwerkes waren die Aufschriften: „Obriethofmeisters Retirata“ — und „Obersthofmarschalls Retirata.“ — Die Besitzer dieses Hauses bewahrten diese Aufschriften durch 119 Jahre (ich sah sie 1809 noch) als ein theures Hauskleinod unverwischt. So bestanden selbst in unserer Landeshauptstadt zwei ähnliche Aufschriften durch volle 20 Jahre, 1789 — 1809, auf den Hauptthoren des fürstbischöflichen Palais und des Gasthauses zum wilden Mann am Hauptplatze; beide Thore waren kaisergelb grundirt, mit einem großen kaiserlichen Adler bemalt, mit der Aufschrift: „K. K. Hauptquartier.“ Die Ankunft Sr. Majestät bei Höchst Ihrer Reise zum Antritte der Regierung der k. k. Staaten im Jahre 1789 in Begleitung des Königs von Neapel, Ferdinand, und beider allerhöchsten Familien, hatte diese Aufschriften auf die beiderseitigen Absteigquartiere, für Kaiser Leopold zum wilden Mann, und für den König von Neapel in dem fürstbischöflichen Palast veranlaßt, die feindliche Invasion 1809, und die Besitznahme des Landes verwischte in der Hauptstadt diese Denkzeichen; ob sie zu Neumarkt noch bestehen, ist mir unbekannt.

Das Gefolge des Kaisers wurde in dem ober dem Markte Neumarkt auf einem Hügel befindlichen, damals dem Grafen Paradenfer gehörigen herrschaftlichen Schloße Neuhaus untergebracht. Zu Neumarkt verweilte der Kaiser bis gegen Mittag des folgenden Tages (6. September), theils um dem Gefolge die nöthige Erholung von der Reise über den damals weit beschwerlicheren Loibl,

theils aber, der noch aus Kärnten nachfolgenden Suite die gehörige Zeit zum Nachkommen zu geben.

Mittlerweile begab sich der Landeshauptmann in aller Eile nach der Hauptstadt in Begleitung seines Bruders, Johann Reichhard Fürsten von Auersberg.

Nach dem zu Neumarkt eingenommenen Mittagmale ging die kaiserliche Reise bis zur alten Stadt Krainburg, wo der Richter der Stadt an der Spitze des Stadtrathes am Stadthore Sr. Majestät mit einer zierlichen Rede die Schlüssel der Stadt überreichte, die Bürgerschaft in Waffen Spalier bildend erschien, und das allgemeine Frohlocken durch Musketen-Salven und den Donner des Geschüzes vermehrt wurde. Hier war es, wo der beider Rechte Doctor, Michael Dienstmann, ungeachtet er von den das Geschütz bedienenden Leuten abgemahnt wurde, eins der Geschütze losbrannte, und dabei seinen Tod fand. Abends wurde auf dem der Stadt gegenüberliegenden St. Margarethenberge zur Verherrlichung des Tages ein Feuerwerk unter fortwährendem Geschüzesdonner abgebrannt.

Den Morgen des darauffolgenden Tages (7. September) reiseten Seine Majestät nach dem fürstbischöflichen Schloße Görtschach ab, und hielten dort Mittag; dort traf auch der von den Ständen abgeschickte Johann Gotthard Freiherr von Egg ein, um die allerhöchsten Befehle einzuholen, um welche Stunde Se. Majestät zu Laibach einzutreffen gedenken, und wie weit Sr. Majestät entgegen gegangen werden soll. Nach erteilter Weisung eilte Freiherr von Egg nach Laibach zurück.

Unter dem Dorfe St. Weit auf freiem Felde, im Angesichte der Hauptstadt und ihres Bergschloßes, wurde ein großes, offenes, mit dem Landeswappen geziertes, herrlich ausgeschmücktes Gezelt aufgeschlagen. Auf dem mit rothem Tuch belegten Boden standen zwei reiche Armstühle, der eine für den Kaiser mit rothem Sammt und Gold, der zweite mit rothem Atlas für den Erzherzog Wilhelm ausgeschlagen. Der gesammte Adel in kostbaren Kleidern, den Landeshauptmann an der Spitze, hatte sich zu Pferde mit vier Compagnien ständischer Gültensperde hierherbegeben. Der General der croatischen und Meergränzen, Herbert Graf von Auersberg, erschien ebenfalls dabei, und zwar mit einer über 150 Mann starken Leibescadron croatischer Lanzenreiter, welche, auf leichten türkischen Pferden sitzend, statt Pelzen Tigerhäute, und Federn auf ihren Kalpakts hatten. Diese Escadron bestand aus croatischen Edelknechten, und bildete die Leibwache des Generals.

Als Se. Majestät in Begleitung des Erzherzogs aus dem Wagen stiegen, und das zubereitete Zelt betraten, erfolgte von den Wällen des laibacher Bergschloßes die erste Geschüßsalve.

(Fortsetzung folgt.)

Heraldische Episteln.

Von Nominalis.

(Beschluß.)

Von Gold sind ferner der österreichische Scepter und der kreuzförmige Griff des Reichsschwertes in der rechten,

— von Gold der Reichsapfel sammt dem Kreuze darüber in der linken Klaue; denn von Gottes Gnaden, des Gottes der Wahrheit, des Herrn der erlösten Welt, sind die Macht und das Recht der österreichischen Herrscher, und christlich handhaben sie das Schwert der Gerechtigkeit in ihrem christkatholischen Kaiserthume, zum Schrecken nur für Die, so Böses thun, zum Schutze für die Guten und das Gute. Darum ist jedes Haupt des Doppelaars gekrönt oder goldumreift, denn gleich wie einst der Krone Glanz die beiden Herrscher von Ost- und West-Rom umstrahlte, also, gleichsam zur Erinnerung, die Häupter des österreichischen Doppelaars oder das Symbol, das auf jene Theilung zurück weist. Doch weil, was einst in alter Zeit getheilt war, die neue Zeit im Herrscherhause Österreichs zur Einheit sich verbunden; darum schwebt hoch über den gekrönten Adlerhäuptern des Kaiserhauses geschlossene Bügelkrone: der goldene Zinkenreif mit Edelsteinen entsendet gleich der Sonne seine Strahlen, darin der Perlen Schmuck sich sonnet, und oben auf dem mittleren, zum Himmel sich wölbenden Bogen glänzt das Symbol der erlösten Welt. Der majestätischen Hauptbedeckung rother Sammet verkündet des Landesvaters Liebe zu den Unterthanen, des Herrschers Großmuth, darüber sich des heiligen Schmuckes Herrlichkeit und Glorie wölben und ausfließen in flatternden Bändern gleich den Dependenzen einer Bischofs-Insel, Heil und Segen verbreitend überall, wo dieser Doppelaar die Schwingen hebt.

Sie nennen, mein heraldischer Freund, unsern Doppeladler ein Unthier, ein Ungeheuer, das schon längst aus der Wappenwelt hätte ausgemustert werden sollen, und in unserer aufgeklärten, ästhetisch verfeinerten Zeit mit Recht ein Stein des Anstoßes geworden sei. Mir ist nicht unbekannt, daß man schon Kaiser Maximilian I., obgleich ohne Erfolg, auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht hat, auch bin ich von den Wikeleien in Kenntniß gesetzt worden, die man sich in der Nachbarschaft über die Doppelköpfigkeit unsers geflügelten Staatswappenträgers erlaubt hat. Allein die Ungeheuer haben nun einmal ihr unbestreitbar Bürgerrecht in der Heraldik, und vielleicht aus demselben Grunde, wie in der Mythologie. Wir Österreicher aber sind gewohnt, selbst die Rechte unserer Feinde zu achten, warum sollten wir unserem eigenen Staatswappenträger seine zwei gekrönten Häupter streitig machen? Wie er eigentlich dazu gekommen, kümmert uns nicht, aber da er sie nun einmal hat, und sie seit Jahrhunderten mit Ruhme trägt, so wäre es Frevel, ihn dieser alterthümlichen, wenn gleich unnatürlichen Auszeichnung berauben zu wollen.

Dazu kommt, daß die zwei Köpfe unsers Doppeladlers nebst der historischen noch manche andere Deutung zulassen. Wer weiß es nicht, daß die Zweizahl (Dyas) das Ergebnis der sich selbst wiederholenden Einzahl (Monas), und also der Anfang der Vielheit, eine Art befruchteter Monas, und darum ein treffendes Bild der Vermehrung genannt werden kann, anspielend auf den alten Titel des Imperatoren, Augustus, d. h. Mehrer des Rei-

ches? *) Das Doppelgesicht des römischen Janus bedeutete die Vergangenheit und Zukunft. Warum könnte unser zweiköpfige Staatswappenträger nicht ebenfalls die österreichische Gegenwart, d. h. die Tochter der österreichischen Vergangenheit und Mutter der österreichischen Zukunft, bildlich darstellen wollen? Soll ich noch erwähnen, daß, wie die alten Parsen, die Sprachverwandten der Deutschen (in ihrem Glauben an ein gutes und böses Princip, Ormuz und Ahriman), wie die heidnischen Slovenen (in ihrer Verehrung des Bily und Czerny Bog), die alten Philosophen, und selbst Kirchenväter dafür hielten, alles Irdische zwar in einem unerklärlichen Dualism befangen, daß aber das Quadrat als Product des Binars die irdische Vollkommenheit repräsentirt? Abgesehen endlich von allen diesen mystischen und mythischen Deutungen, abgesehen selbst davon, daß unser Doppelaar die Glorie des h. römischen Reiches und die alte Theilung der Weltmonarchie, Ost- und West-Rom, Ost- und West-Illyricum, in's Gedächtniß zurückruft, so versinnlicht er noch überdies die Stellung unserer Monarchie zum Oriente und Occidente, zu Süd und Nord, und ist also ein sinnvolles Bild der staatsklugen Vorsicht, Rücksicht, Umsicht und Uebersicht unserer Herrscher in den Weltangelegenheiten. —

Die Erfahrung möchte ferner gelehrt haben, daß unter den heraldischen Thieren nicht Alles immer so ordentlich und natürlich zugegangen, als zu wünschen gewesen wäre, d. h. daß Ungeheures und Ungewöhnliches erfunden und ausgeführt worden in der Region der Vögel wie der vierfüßigen Thiere und des Gewürmes, also daß ein einfacher, natürlicher Adler, und wäre er auch noch so gut bewaffnet gewesen, schwerlich hingereicht hätte, um derlei Dinge gehörig zu überwachen und in Ordnung zu erhalten, wie sie im Verlaufe der Zeit dem großen Wappen der Monarchie zugeführt und einverleibt worden, als z. B. verstümmelte Adler, feierspeiende Panther, Schlangen, die es nach Menschenfleisch gelüstet, u. dgl. m. — Zum Beweise, daß derlei Ungeheuer und Unfug nur von der doppelten Brust eines Ungeheuers, wie unser Doppelaar, ertragen, nur von einem unnatürlichen Doppelhaupte überwacht werden können, verweise ich Sie auf die beiden Greife als Schildhalter des großen k. k. Wappens. Es würde dieser Ungeheuer kaum bedurft haben, wenn der zweiköpfige Adler für sich allein hingereicht hätte, die ihm anvertrauten Wappen durch allen Wechsel der Zeit ungeschmälert und unverrückt auf seiner Brust zu bewahren. Denn obgleich der Adler als Lieblingsvogel Jupiters, und darum mit dessen Blitzen bewaffnet, unter dem heraldischen Geflügel und Gewürm, so wie unter den schwächern Vierfüßlern Ordnung und Gehorsam handzuhaben vermöchte, so dürfte ihm dieses unter Löwen, Stieren, Ebern u. dgl. nicht eben so gelingen. Von darum wählte sich unser doppelköpfiger Schildträger noch zwei unnatürliche Schildhalter oder Ungeheuer, welche die doppelte königliche Natur, Kraft und Macht des Adlers und Löwen, in sich vereini-

*) Siehe die *Mystagogia Numerorum* in Athanasii Kircheri *Arithmologia*, Romae 1665. 4.

gend, hinreichten, das große österreichische Staatswappen, als Inbegriff der eben so zahlreichen als verschiedenen Länder-Schilde, treu zu bewachen, gegen äußere und innere Feinde zu vertheidigen und in den Wechselfällen der Zeit zu bewahren.

Der Greif, halb Adler und halb Löwe, halb goldfärbig und halb schwarz, kann es mit Adlern und Löwen aufnehmen, in der Luft wie auf dem festen Lande, er ist un widerstehlich, wenn er greift, und hat doch nichts Unfö nigli ches an sich. Die Löwen zittern vor seinem scharfen goldenen Schnabel, seiner rothen Zunge und seinen mächtigen Krallen, wenn er auf sie herab schießt, und die Adler erliegen der Macht seines furchtbaren Schweißes, wenn sie unter seine Füße gerathen. Sie sehen also, wie unentbehrlich die Unthiere in der Heraldik überhaupt, und darum auch in dem österreichischen großen Staatswappen sind, und so kann es denn geschehen, daß wir nach dieser Einleitung über den doppeltköpfigen Schildträger und die beiden fabelhaften Schildhalter unserer Monarchie, später einmal zur Schilderschau selbst übergehen.

König Friedrich August II. in Kärnten.

Die Klagenfurter Zeitung vom 28. v. M. enthält folgende Mittheilung:

Am Montage, den 26. v. M., Nachmittags 2 Uhr, kamen Se. Majestät der König von Sachsen, Friedrich August II., im strengsten Incognito, auf einer wissenschaftlichen Reise von Gastein über die Alpen, über Durach und Feldkirchen hier an.

Um halb 6 Uhr wurde unser imposanter Hauptpfarrthurm bestiegen, um das schöne Panorama zu genießen, wo sich Se. Majestät mit liebevoller Herablassung um die Namen der nahen und fernern Berge, besonders der majestätischen Hochalpen, genau erkundigten, sich wissenschaftliche Notizen machten, und von diesem ausgezeichneten Rundbilde so befriedigt waren, daß Sie sich zu der Aeußerung gedrungen fühlten: „Außer dem Panorama von Salzburg kein herrlicheres gesehen zu haben, und daß es selbst diesem darum vorzuziehen sei, weil hier alle Berge in jener Entfernung und Abstufung liegen, die jedes beengende Gefühl beim Genusse entfernen.“ Erst nach 7 Uhr verließen Se. Majestät diesen erhabenen Punct, und bedauerten nur, daß der Himmel gegen Westen nicht ganz wolkenlos war, und hie und da die fernsten Alpen nur erst nach und nach, und dann nur kurze Zeit, sichtbar waren. Am folgenden Tage früh um 4 Uhr wurde die Reise über den Loibl nach Otok in Krain fortgesetzt.“

Die Redaction der „Carniolia“ kann nicht unterlassen, das Ersuchen beizufügen, daß es doch einem Unter richteten gefällig sein möge, über die Reise Sr. Majestät in Oberkrain uns gleichfalls mit Notizen zu erfreuen.

Nenes.

(Das Christenthum in China.) Der englische Missionär Güsslaff, ein geborner Preusse, schreibt in einem Briefe an Professor Neumann in München Folgendes: „Verschiedene gelehrte Chinesen sind gerade jetzt für das Evangelium gewonnen worden, unter diesen befinden sich auch Dichter von ziemlichen Anlagen, dann ein sehr unterrichteter Buchhändler in Kiangsi, welcher in sei-

nen Geschäften das ganze Land durchreis't, und alle nützlichen Arten der Literatur kennt. Er ist einer der gebildetsten Chinesen, mit denen ich jemals in Berührung gekommen bin. Jeder wahre Christ wird sich freuen, diese Leute mit langen Zöpfen und kleinen Augen den Brief an die Römer auslegen zu hören. Drei Neophyten schreiben jetzt einen Commentar über das neue Testament ohne fremde Beihülfe. Mit den Japanesen bin ich noch immer beschäftigt; sie sind solche eifrige Christen geworden, daß sie das Leben daran setzen wollen, um ihren Landsleuten das Evangelium zu predigen. —

(Der Ludwigs canal,) welcher dazu bestimmt ist, die Donau mit dem Main, und dadurch das schwarze Meer mit der Nordsee zu verbinden, ist ein wahrhaft großartiges Werk, wie Deutschland kein ähnliches aufzuweisen hat. Der Bau wird mit der größten Umsicht geleitet, und die Bauten zeichnen sich durch einen einfach edlen Styl aus. Sämmtliche Kunstarbeiten an der Strecke von Nürnberg bis Bamberg werden noch in diesem Jahre, der ganze Canal aber im Jahre 1812 vollendet sein. —

Herrmann's Denkmal.

Es hat sich in dem Fürstenthume Lippe-Detmold ein Verein gebildet, um mittels einer in ganz Deutschland eröffneten Subscription dem Eherufersfürsten Herrmann auf der Grotenburg, einem das Feld der Herrmannschlacht überschaubenden Gipfel des Teutoburgerwaldes, ein Denkmal zu errichten. Diejenigen, welche hieslands zur Errichtung dieses Denkmals beizutragen beabsichtigen, wollen ihre Beiträge bei den k. k. Kreisämtern Krains erlegen, von wo dieselben sodann mit Ende des Jahres im Wege des k. k. Landespräsidiums ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprieiter.

31. Juli

- 1809 legte Erzherzog Karl, Generalissimus der österreichischen Armee den Oberbefehl nieder.
1815 wurde dem Napoleon förmlich notificirt, daß er von den Engländern nicht als Gast, sondern als Gefangener behandelt werde.
1816 wurde dem Erzherzoge Karl eine Prinzessin, Namens Maria Theresia Isabella, geboren, und selbe am 9. Jänner 1837 mit Ferdinand II., König beider Sicilien zu Trient, vermählt.

1. August

- 1664 schlug der kaiserliche Feldherr Montecuculi bei St. Gotthard den türkischen Großvezier Ahmed Kinprili. 17000 Türken lagen auf dem Schlachtfelde, und der stolze geschlagene Großvezier dat um einen 20jährigen Waffenstillstand.
1767 zündete ein Blitzstrahl die krainburger Maierhöfe an, und legte sie in Asche.
1798 vernichtete der englische Admiral Nelson die französische Flotte bei Abukir in Aegypten, und setzte dadurch die unter Bonaparte's Anführung in Aegypten befindliche französische Armee in große Verlegenheit. Nur 2 französische Schiffe entgingen der Vernichtung.
1806 wurde dem Reichstage zu Regensburg mit einer Note angezeigt, daß sich die Rheinbundsfürsten vom deutschen Reiche getrennt und losgesagt haben.
1808 mußte wegen einer ausgebrochenen Insurrection der kaum nach Madrid gekommene König, Joseph Bonaparte, wieder Madrid verlassen, jedoch diesmal noch nicht für immer.

2. August

- 1760 wurde zu Benga in Spoleto Annidale della Benga geboren, der als erwählter Papst den Namen Leo XII. annahm.
1802 wurde Bonaparte Napoleon durch ein Senatus-Consult als lebenslänglicher Consul proklamirt.
1823 starb zu Magdeburg in der Verbannung der 1755 geborne Laz. Carnot, französischer General, ein berühmter Laktiker und Mathematiker, von 1802 — 1807 Kriegsminister, dann in den 100 Tagen als Napoleon von Elba nach Paris kam, Minister des Innern.